



Foto: privat

HELMUT PREISSLER

Schriftsteller

geb. 16.12.1925 in Cottbus

gest. 20.10.2010 in Bad Saarow

Helmut Preißler wurde am 16. Dezember 1925 in Cottbus geboren.

Er absolvierte eine Lehre für Straßen- und Tiefbau, anschließend studierte er Wasserwirtschaft.

Im Krieg war er Soldat. 1946 geriet er in belgische Kriegsgefangenschaft. Anfänglich musste er in der Nähe von Ostende seinen Kriegsdienst ableisten, später wurde er in die Ardennen deportiert, wo er als Minensucher eingesetzt war. Den Tod vieler Kameraden und die Zeit der Kriegsgefangenschaft verarbeitete er in dem Buch „Mein erstes Leben“. Im Frühjahr 1948 kehrte er aus der Kriegsgefangenschaft zurück und begann kurz danach einen Neulehrerlehrgang am Institut für Lehrerbildung in Cottbus.

Vom 01. September 1948 bis 1955 war Helmut Preißler als Lehrer in Cottbus tätig. Zu Beginn seiner Lehrertätigkeit wurde er in der Unterstufe eingesetzt, später übernahm er 7. und 8. Klassen. Er unterrichtete Deutsch, Geschichte und Erdkunde.

Es folgten Studium und Assistenz am Institut für Literatur in Leipzig.

1958 heiratete Helmut Preißler. Mit seiner Frau Eva-Maria blieb er bis zu seinem Tod verheiratet.

1959 wurde Sohn Bert geboren.

1958 zog die Familie nach Eisenhüttenstadt, dort arbeitete Helmut Preißler bis 1966 als Kulturfunktionär des FDGB im Eisenhüttenkombinat Ost.

1966 folgte der Umzug nach Frankfurt/Oder, wo er bis 1981 als Dramaturg im Kleist-Theater arbeitete.

Von 1966 bis 1975 arbeitete er als Lyrikredakteur der Zeitschrift ndl (Neue deutsche Literatur).

In den Jahren 1982 bis 1987 war er als Mitarbeiter in der Abteilung Kultur beim Rat der Stadt Frankfurt/Oder tätig.

Helmut Preißler erhielt für seine künstlerische Arbeit viele Auszeichnungen und Ehrungen, u.a. 1971 den Nationalpreis.

Seit 1975 lebte Helmut Preißler mit seiner Familie in Bad Saarow. Hier arbeitete er oft mit der Saarower Buchillustratorin Gertrud Zucker zusammen.

Am 20. Dezember 2010 starb Helmut Preißler nach einem kreativen und erfüllten Leben im Alter von 85 Jahren in Bad Saarow.

Nach Auskunft seiner Familie interessierte sich Helmut Preißler Zeit seines Lebens für die Moderne Kunst bis ca. 1900. Auch die klassische Malerei lockte ihn immer wieder in Museen. Er hörte gern klassische Musik von Beethoven und Bach. Er hatte auch Freude bei den Klängen des Künstlers Gustav Mahler.

Auch der Sport kam in seinem Leben nicht zu kurz, er spielte begeistert Tischtennis.

Helmut Preißler bereiste mit Unterstützung des Kulturbundes der DDR viele Länder. Diese Reisen vor allem nach Nordkorea, Moskau, Mittelasien und Vietnam inspirierten den Künstler zu seinen Werken.

Besonders beeindruckte ihn Kuba, das er zweimal besuchte.

Nach der Wende unternahm Helmut Preißler mit seiner Frau viele private Reisen.

Mein erstes Leben (1925-1948)

Aus „Mein erstes Leben“

1983

Gläubig

1941

Ich bau gegen drängende Fragen
einen Schutzwall aus Glaubenssätzen.
Ich hab sie gelernt in der Schule,
die Sätze von unserer Sendung ...

Und ich beschwör die Sentenzen
der Lieder – ich hab sie im Herzen:
Du sollst an Deutschland glauben!
Deutschland, du heiliges Wort ...

Mein Schutzwall steht fest, und die Siege
türmen ihn höher und höher.
Großdeutschland, die Welt wird genesen
am deutschen Wesen! – Ich glaub es.

Noch trägt mich die Woge empor.

Hart machen

1943

Bin Soldat. Habe lang drauf gehofft.
Komm nun doch noch zum Endsieg zurecht.
Doch die Ausbilder lassen sich Zeit:
Üben Strammstehn und Laufen und Grüßen.

... Endlich dann Schießen und Nahkampf:
„Schlagt! Stecht zu! Dreht die Klinge
heraus aus den Rippen! – Der Russe
schlitzt jedem Gefangenen den Bauch auf!“

Gelobt sei, was hart macht! Der Krieg
braucht stählerne Kämpfer. Ich beuge
mich willig den Führerbefehlen.
Ich zähle die Wochen, die Tage:

An die Front! Wie ein Hoffen auf Freiheit.

Prolog

Mir haben Faschismus und Krieg
mein erstes Leben genommen.
Ich habe im Mai fünfundvierzig
ein zweites geschenkt bekommen ...

Epilog

... Warum beschwör ich die Zeit
und den, der ich einmal war?
... Töten war Ehre und Pflicht –
bin trotzdem kein Mörder geworden.
... Was hätte ich getan,
hätt der Befehl mich getroffen:
Ich hätt's nicht getan,
hoffe ich. Kann es nur hoffen.
Der Beweis bleibt in Ewigkeit offen.

Mein zweites Leben (1948-1989)

Aus „Gründe oder Wer nicht die Kehre macht“

1997

„Ich habe gern gelebt in der DDR. Ich habe ohne Druck oder Opportunismus hier geschrieben, und ich habe gemeint, was ich schrieb. Ich hatte Gründe dafür, so zu denken und zu schreiben in jener konkreten Zeit, in der historischen Wirklichkeit, wie ich sie erlebte und deuten mußte.“

Mein Land

1965

Mein Land ist mehr
als täglich gesichertes Sein,
ist Aufbruch vor allem,
ist überwundenes Gestern,
ein Anderswerden, ein Ziel,
ist Forderung mehr als Erfüllung –
sind Häuser, erbaut aus den Steinen
zertrümmerter Häuser, ist Mut,
der kommt aus zerschlagenem Hochmut –
ist auferstandene Hoffnung, ... ist Schwur,
mit den Völkern der Welt
den Frieden der Welt zu bewahren.

Mein Ort

1987

... Wo ich zu Hause bin,
bringt jeder Mai neue Triebe,
flötet am Tag der Pirol,
hämmern und lachen die Spechte,
lärmern die lustigen Leute.

Jedermann hat hier
sein tägliches Brot
und sein Fröhlichsein auch
und sein Bett für die Nacht.
Wälder sind grün, und der See
lebt! – Neue Eiszeit ist fern,
wenn der Mensch sie nicht macht.

Aus „Gründe oder Wer nicht die Kehre macht“

1997

„Aber ich habe begriffen, dass kein Mensch sich zwingen lässt zu seinem Glück – und schon gar nicht ein Volk. Ich hätte es aus den Erfahrungen der Kindheit wissen müssen: Wo Zwang ist, gleich welcher Art, wächst Widerstand; und der Widerstand gegen das doch so gut und fürsorglich Gemeinte, macht die Glücksbringer tyrannisch und böse.“

Mein drittes Leben (1989-2010)

Aus „Gründe oder Wer nicht die Kehre macht“

1997

„Ich war ein Überzeugungstäter. ... Ich habe mich zu lange in meiner Überzeugung getäuscht. Während ich immer noch auf eine bessere DDR hoffte und zu reformieren suchte, wuchs die Arroganz und die Härte der Macht. Als ich dann nicht nur intern kritisierte und protestierte, ... war es lange zu spät. Das ist der Teil meiner Schuld.“

Aus „Gedichte an Zdzislaw Morawski“

1992

... Still und trüb war es in mir geworden.
Verstummt der Gedichte freundliches Echo,
erloschen die Hoffnung auf hellere Himmel.
Wie böser Zauber im Märchen,
war Gold ganz plötzlich zu Unrat geworden ...
Aus eben noch lobendem Munde kam Ächtung,
aus eben noch winkender Hand flog der Stein.
... Lange versiegt war mir der Versstrom,
der Quell tief verschüttet unterm Geröll der
gestürzten und dann gesteinigten Hoffnung.
Und plötzlich nun schreibe ich wieder!

Aus „Gründe oder Wer nicht die Kehre macht“

1997

„Und dennoch glaube ich, dass die Bergpredigt und das Kommunistische Manifest weiterwirken und die Menschheit bewegen werden. ... Ich denke, dass Utopia der Menschheit weiterhin leuchten und sie bewegen wird, ihm näher zu kommen. Wir verkrüppeln, wenn da nicht ein Ideal ist, nach dem wir uns strecken und immer wieder strecken.“



Mit jeder gewonnenen Schlacht
geht die Hoffnung auf Frieden
verloren!
In den Siegen der Supermacht
werden die Terroristen
geboren!

Helmut Preißler

Zeichnung Gertrud Zucker